

Pränumeration: Mit tägl. Postversendung, Morgen- und Abendblatt, sammt den wöchentlichen Beilagen...

Morgenblatt.

Man pränumeriert ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Unveränderlichen Lloyd“...

Table with columns for 'Amtliche Notierungen der Pester Börse und Kornhalle', listing various market prices and exchange rates.

Table with columns for 'Kurse der amtl. nicht notirt. Effekten', listing prices for various securities and bonds.

Table with columns for 'Kommunikationen', listing various telegrams and communication services.

Die sogenannte soziale Frage.

Arbeiter, Frankfurt, im Juli. Es gibt seit einiger Zeit durch einen Theil, nicht der aller vornehmsten, aber doch in der That einen Theil, nicht der aller vornehmsten, aber doch in der That einen Theil...

Börsen- und Handelsnachrichten.

28. Juli. An der Abendbörse blieb die Stimmung matt. Der Reichthum war jedoch und beträchtlich sich auf Diner...

Geschäftsberichte.

28. Juli. Die Witterung heiss und trocken, Mittags 24° R. Die in unsemern Sonntagsblätter enthaltenen Angaben über die...

Eisenbahnen.

Post-Wien. 20 Uhr 34 Minuten Früh. Wien-Pest. 2 Uhr 30 Minuten Früh. Eisenbahn.

Witterung.

28. Juli. Die Witterung blieb bis gestern Abend sehr heiss. Gestern Abend hatten wir ein paar schwache Gewitter...

Witterung.

28. Juli. Die Witterung blieb bis gestern Abend sehr heiss. Gestern Abend hatten wir ein paar schwache Gewitter...

Witterung.

28. Juli. Die Witterung blieb bis gestern Abend sehr heiss. Gestern Abend hatten wir ein paar schwache Gewitter...

Handwritten signature or note at the bottom right of the page.





Linie Großwardein-Klausenburg.

Nach Beschluss des h. kön. ung. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Kommunikationen soll die Ausführung nachfolgender Unter- und Hochbauarbeiten, sowie das Legen des Oberbaues im Offertwege an Unternehmer vergeben werden.

Table with 6 columns: Bezeichnung der Arbeiten, Section I, Section II, Section III, Section IV, Summe. Rows include Unterbau (Erd- und Felsarbeiten, Stütz- u. Wandmauern, etc.) and Hochbauten (Wärterhäuser, etc.).

Pläne, Voranschläge und Bedingnishefte sind in der Kanzlei der gefertigten Direktion in Pest, Hochstrasse Nr. 9, pelt, versiegelt und auf dem Couvert mit der Aufschrift versehen: „Offert auf Uebernahme von Bauarbeiten auf der Linie Grosswardein-Klausenburg“ bei Postsendung mit Retourrezeisse längstens bis 16. August d. J., Mittags 12 Uhr, an die gefertigte Stelle (Pest, Hochstrasse Nr. 9) einzusenden.

Die kön. ung. Eisenbahn-Bau-Direktion.

Am 1. August n. 300,000 ö. W. zu gewinnen mit einer Promesse auf ein 1860er 500 fl. Original-Los für fl. 7.50 u. 50 kr. Stempel bei A. Herzberg, Bank- u. Wechselgeschäft in Pest, Dorotheagasse.

Geschäfts-Uebernahme. An das P. T. Publikum!! Ich erlaube mir, die Anzeige zu machen, daß ich die Schuhwaaren-Fabrik des Herrn F. Prohald, Schlangengasse, neben der Schlangen-Apothek, käuflich an mich gebracht und von heute an unter meiner Firma fortführen werde.

2852 3-3 Lokal-Veränderung. Das Comptoir von E. Koechlin, Szechenyi- und Spiegelgasse im Ebner'schen Hause.

Neue Heil-Methode! J. PRINDL, Spezialarzt seit 18 Jahren für geheime u. Haut-Krankheiten. heilt neu entstandene Leiden binnen 48 Stunden.

2852 2-3 Glas-Hütte. Die Gebäulichkeiten der gräflich Forgách'schen Glashütte von Szaláncz 2 1/2 Stunden von Kaschau 1 Stunde von der konzessionsierten Bahnlinie Kaschau-Ziget entfernt.

Jagd-Freunden KERTÉSZ & EISERT in Pest, Dorotheagasse Nr. 2, dem Hotel „zum König von Ungarn“ gegenüber, ihr neu einrichtete Lager von WAFFEN.

2874 2-3 Krankheiten, Ich bin hartnäckig und veraltete, welche nach einer in Epidemie mit Frostkräften in mehreren Tausend Fällen behoben wurde.

Keine Erzieherstelle. Ich bin eine gebildete, ruhige, fleißige, in allen Fächern gründlich unterrichtete, 2874 2-3

Die Holzwaaren- u. Parquetten-Fabrik von J. NEUSCHLOSZ SÖHNE, Pest, obere Donauzeile Nr. 53. empfiehlt ihre gut angeordneten, äußerst solid angefertigten Parquetten.

2881 1-3 Kundmachung. Gemäß Gesetzes des k. königl. ungar. Finanz-Ministeriums vom 14. Juli 1. J. 3. 42,894, kommt in Agram eine Salzversteigerung zum Verkauf von Steinsalz und weißem Seesalz zu erlösen.

Ein Kommis. vom Szegediner, der deutsch und ungarisch Sprache mächtig, wünscht placirt zu werden. 2884 1-3

2887 1-2 Bepachtung. Ein im Komerner Komitate in unmittelbarer Nähe einer Bahn- und Schiffs-Station gelegenes kommunales Gut, 6000 Joch à 1200 qd, wovon 4000 Joch vorzügliche Acker, bei 10-0 Joch Wiesen, mit Delonomie-Gebäuden und Instruktionen reichlich versehen, ist im Ganzen oder in drei Theilen von Michaeli 1. J. an, unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

2887 1-2 Deutsche Buchdruckerei und Verlags-Aktien-Gesellschaft. Die Herren Aktionäre werden zu der am 1. August 1. J., Vormittags 10 Uhr, im Hause Dorotheagasse Nr. 11, I. Stod, stattfindenden konstituierenden Generalversammlung hienit höflich eingeladen.

2860 2-3 Erste ungar. Kammgarn-Spinnerei-Aktien-Gesellschaft. Die B. T. Aktionäre dieses Unternehmens werden ersucht die 5. Rate von 15 pEt. d. i. Dreißig Gulden ö. W. per Aktie vom 5. bis 12. August, im Komptoir der Gesellschaft, Dreifronengasse Nr. 6, 2. Stock, gegen Vorweisung der Interimsscheine einzuzahlen.

50 kr. Stempel Offert-Formular. Ich Unterzeichnete erkläre mich bereit, das Salztransport- und Verkaufsgeschäft für Steinsalz in Agram unter den in der Kundmachung des k. königl. ungar. Finanz-Ministeriums vom 21. Juli 1-63, 3. 4. 9 Nr. 2, im dem beschriebenen Bedingnishefte enthaltenen Bestimmungen, welche ich alle genau gelesen und wohl verstanden habe, zu übernehmen und diese als den an das hohe k. k. Acker bei dem k. Hauptpostamt Agram zu zahlenden Preis per Wiener Zentner an:

2857 3-10 Frisches Nuss-Oel u. Pomade. Das einzig bewährte und unfehlbare Mittel, um das Haar zu kräftigen, das Ergenzen zu verhindern, und selbstvergrauten Haaren wieder die schönste natürliche dankel glänzende Farbe zu verleihen.

# UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

Mittwoch, 29. Juli.

Nr. 177.

Pest, 1868.

Die einzige Nummer kostet 4 Kr. 6. B.

Die Deputierten beauftragte ich in ihrer gestrigen Konferenz mit dem Abgeordneten Graf Andrassy hielt bei dieser Gelegenheit eine längere Rede, in welcher er die Gründe auseinandersetzte, wegen denen er die Annahme der Vorlage empfahl. Hierauf fand ein lebhafter Ideenaustausch statt, welcher zu dem Resultat führte, daß die Partei ihre Billigung über die in Rede stehenden Gesetzentwürfe ausdrückte.

In Angelegenheit der k. k. Autonomie bringt „Szabadunk“ die Nachricht, daß Graf Andrassy, er werde nach den bevorstehenden Reichstagsferien es als seine Pflicht betrachten, an den betreffenden Konferenzen thätigen Antheil zu nehmen.

Die Statuten der Nordostbahn sind sammt dem abgeschlossenen Bauvertrage dem Kommunikationsministerium vorgelegt worden. Die Akten der genannten Bahn werden zur Substitution vorbereitet und zu diesem Behufe die Interimskasse bereits in Druck gelegt. Das Konjunktum wird seine nächste Sitzung am 2. August abhalten, um die notwendigen Verfügungen hinsichtlich des Baues einzuleiten. Die Kautions in der Höhe von einer halben Million ist beim Finanzministerium erlegt worden und beim Kommunikationsministerium der Nachweis geleistet, daß 30 Pct. des Aktienkapitals bereits gedeckt sind. Es ist mithin den gesetzlichen Anforderungen in jeder Beziehung Genüge geleistet.

In den dem Kommunikationsministerium vorgelegten Statuten sind folgende Mitglieder des Konjunktums, resp. der Aufsichtsrath und der Anglo-ungarischen Verwaltungsrathe in Vorschlag gebracht worden: Paul v. Semgen, Koloman Tiba, Alois aus Kis (diese beiden als Vertreter der kön. Freihautek), Valentin Boros (als Vertreter von Szathmar), Gabriel Barab, Johann Kompan, Eduard Horniger, Graf Erwin Schönborn, Graf Wostrowski, Jemalowski, Karl von Roganski, Heinrich Uzan, Direktor Seidler und Meyer.

Ein Mitglied der ersten ungarischen Delegation eröffnet im „Naplo“ einen Artikelzyklus in der Form von offenen Briefen an Baron Sigismund Kemény.

In dem vorliegenden ersten Briefe hat Verfasser sich die Aufgabe gestellt, von der Wirksamkeit der Delegation zu sprechen und zu beweisen, daß die gemeinsamen Angelegenheiten die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes keineswegs gefährden, sondern im Gegentheil fördern.

Durch die gemeinsamen Angelegenheiten wurde ein Bündnis freier Nationen geschaffen. Ein solches Bündnis erfordert, daß die Beziehungen zwischen Recht und Pflicht der verbundenen Nationen ist. Indem das Gesetz über die gemeinsamen Angelegenheiten die Bestimmungen über die Rechte und Pflichten dieser gemeinsamen Verbindungen feststellt, hat es die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes unter dem Schutze der freien Nation gestellt. Die Idee, welche dieses System gegenseitiger Verbindungen durchdringt, vervollständigt die zum Schutze der Freiheit notwendige Kraft.

Im „Naplo“ eröffnet Baron Ludwig Simonpi die Debatte.

Die Linie werde die Dislokation der ungarischen Truppen in Ungarn fördern. Für diese Forderung sprechen nicht nur die älteren Gesetze und §. 8 des III. G. A. vom Jahre 1848,

sondern auch finanzielle Rücksichten, denn dann müßten die Rekruten, Reservisten und Pensionären nicht erst mittelst Eisenbahnen beherbergt werden. Nur dann, wenn die ungarischen Truppen im Lande sein werden, werde zwischen der Armee und dem Lande derjenige Zusammenhang bestehen, welcher der Erziehung der nötigen Kraft und Stärke zum Siege, dem Letzteren die Opferwilligkeit verleihen wird, und nur dann werde der Soldat von wahrhaft patriotischem Geiste befeuert sein.

Nach dem Allen wünsche die Linie folgende Modifikationen an den Gesetzentwürfen: Die ungarische Armee werde als solche in das Gesetz eingetragen; die Benennung des gemeinsamen Kriegsministers; die ministerielle Gesetzesgebung im Sinne von §. 8 des III. G. A. vom Jahre 1848; daß ein Theil der Reserve nur mittelst ministerieller Gesetzesgebung, die Landwehr aber nur mit Billigung des Reichstages einberufen werden könne; die Bestimmung und Benennung des Landes der ungarischen Armee; die Stillstellung dieses Armeekorps auf 5 Jahre im Vorhinein, anstatt auf 10 Jahre, und die Dislokation der ungarischen Truppen in Ungarn.

„Szabadunk“ beschäftigt sich mit der Titelfrage und der diplomatischen Stellung der ungarischen Krone.

Csernátorny spricht im „Hon“ die Besorgniß aus, daß das Landwehrgesetz ein leeres Versprechen bleiben werde, wenn vor Sanctionierung desselben die Wehrorganisation votirt werde. Diese letztere aber sei ein schlechter Trost als Ersatz für eine ungarische Armee. Optimisten trösten sich mit der Hoffnung, daß über kurz oder lang auch unter den gemeinsamen Ministern Ungarn sein würden; doch er (Csernátorny) fürchte diese Eventualität; sie würde nur dazu dienen, den gegenwärtigen Zustand zu befestigen, ohne ihn zu bessern.

Wien, 28. Juli. Die Avance, welche die Staatspapiere in der letzten Hausbewegung gemacht haben, steht in keinem Verhältnisse zu der bedeutenden Werthsteigerung, welche Bahn-Aktien, und zum Theil auch die jüngere Gattung, wie z. B. Rudolph und Franz Joseph, erfahren haben. Diese Erscheinung verdient umföngliche Beachtung, als die meisten der jüngeren Bahnen sich nur durch die Garantie des Staates auf dem Niveau ihres gegenwärtigen Kurzes erhalten und also, da sie noch weit von der Zeit eines wirklichen Ertragnisses entfernt sind, nur in ihrer Qualität als ein vom Staate garantirtes Objekt ihre Bedeutung gesichert haben. Ein Vergleich zwischen Nationalanleihen mit 64 und Kronprinz Rudolph (vollgezogen) zu beiläufig 72 das Hundert drückt siffermäßig die Differenz zwischen jenem Vertrauen aus, welches der Geldmarkt den Staatspapieren und jenem, welches er den Industriepapieren entgegenbringt. Allerdings entfällt noch zu Gunsten der Industriepapiere das Benehmen der Amortisation, was aber heute bei den jüngeren Bahnpapieren gar nicht in Betracht zu ziehen ist. Der geringere Kurs der Staatspapiere findet aber seine Erklärung in dem noch immer nicht ganz überwundenen Zweifel, ob der wirtschaftliche und politische Regenerationsprozeß unserer Staats nicht denn doch einmal wieder zur Abwechslung ins Stocken geraten könnte. Dieser Schatten des Skeptizismus wird nicht jedoch schwinden, umsoweniger, als die Regierung es an Kraft, Energie und Geschicklichkeit in der Befestigung jener Hindernisse, welche der Veräpferung eines wahren Rechtsstaates noch in dem Wege stehen,

hin und wieder mangeln läßt. Die Männer der gegenwärtigen Regierung haben jedenfalls das Oppositionsrecht tüchtiger geschwungen, die parlamentarische Waffe geschickter geführt, als sie das Staatsruder leiten. Allein auch das wird sich mit der Zeit geben, wenn erst die Herren die Vertriebenen des Ultrinarismus, die ihnen so schwer anhaften, abgestreift haben werden. Günstigerweise ist das System, welches das jetzige Kabinett zur Herrschaft gebracht hat, so tief in den wahren Bedürfnissen des Volkslebens gefestigt, daß auch die Mängel der Verordnungen nicht die Nothwendigkeit des Systemes argwöhnisch vermögen. Diese Wahrnehmungen auf die Gestaltung des Kurzes übertragen, geben den Schlüssel zu dem relativ niedrigen Kurse der meisten Staatspapiere, wie denn auch dadurch die allerdings nur kurz andauernde Steigerung, welche im Laufe dieser Woche „Steuerzettel“ um mehr als ein Prozent erfahren haben, erklärt wird. Es gilt nämlich die ganz unbegründete Verhön, daß Dr. Bielecki ein defizitäres Budget für das Jahr 1869 zusammengestellt habe.

Diese Nachricht, die sichtbar den Stempel der Gründung an sich trug, da heute nicht einmal das Material zu den weitesten Umrisßen des 1869er Budgets vorliegt, genügt, um die erwähnte Steigerung zu erklären. Ueberhaupt thäten unsere Staatsmänner gut daran, wenn sie den Erbsinnungen und Regungen des Vorlebens mehr Aufmerksamkeit schenken und den Ursachen ihrer Entstehung nachgehen würden. In der unverbürgtesten Weise wurde dieser Tage von einer Steuererweiterung der Czechen geredet, und die Worte war auf der ganzen Linie des Kurzes eine Zeit lang ungewöhnlich flau. Liegt hierin nicht ein Fingerzeig, der unseren Ministern andeuten: Die Aftaire mit den Czechen macht Ihr spottlich. In der That: entweder sind die Czechen und ihre Forderungen ein Faktor, der den staatsrechtlichen Ausbau Oesterreichs bestimmt, dann muß der Bau so aufgerichtet werden, daß diese Forderungen Raum in ihm finden. Oder es ist dem nicht so, dann muß alleuthalten, wo immer ein Hinderniß gegen das Befestigungswesen sich erhebt, mit aller Kraft und Rücksichtslosigkeit des Gesetzes vorgegangen werden. Kraft oder Mitleid! Eines von beiden! Aber die zum Theil willenlosen und unbedeutenden Wetzzeuge — als Berichterstatter misliebiger Journale, redaktionelle Strohmänner, mit schweren Akerstrichen, und die Zeitungen selbst mit empfindlichen Kautionsverleuten verfolgen, während die Führer der Opposition, die eigentlichen Agitatoren, frei ausgehen — dieses befördert eine Haltung, die nichts weniger als staatsmannsähnlich genannt werden kann. Die innere Konsolidation und Erhaltung des Reiches ist die erste Vorbedingung zu einer dauernden Kräftigung unserer wirtschaftlichen Zustände. In Ungarn hat man, indem die Grundlinien des Ausgleiches mit Kroatien festgelegt wurden, den staatsrechtlichen Konflikt, an dem die Monarchie so tief krankte, glücklich überwunden. Bei uns hier gilt es noch, dieses Problem zu lösen, so lange dieses Werk nicht gelungen, ist auch an einen ruhigen und ungehörten Genuß der freirechtlichen Errungenschaften nicht zu denken. Wir halten heute trotz all der großen Fehler, die begangen wurden, noch immer

## Zwischen zwei Nationen.

Originalroman von Robert Dye.

III. Theil.

Eine Schwester.

(68. Fortsetzung.)

Fast wurde Edgar von der Furcht angefaßt, Franzens gereizte Stimmung machte einen peinlichen Eindruck auf ihn, aber er wand sich doch langsam los, indem er ihr mit weicher, tröstlicher Stimme zuredete:

— Bist ja sonst mein wackeres Weibchen gewesen, und warst ja sogar viel ruhiger, als ich in den Krieg fortzog.

— O, damals wußte ich, daß Du wieder kommen würdest.

Das sagte Franzens fast mit einem Schlage, dann aber, wie sich vor dem Ausprechen des Nachsatzes fürchtend, ließ sie die Arme und das Köpfchen sinken, ihr Wusien hob sich im Kampfe mit den hervorwühlenden Thränen.

— Franzens, Franzens, meine nicht! Ich möchte ja gerne bei Dir bleiben, aber ich hab's Wolfsart zugesagt, ich kann ihn ja doch nicht warten lassen. Und dann, ich will morgen kommen, und wenn nicht morgen, so doch übermorgen gewiß, und dann gehe ich auch nicht mehr von Dir, für's ganze Leben nicht mehr.

Franzi hatte mit sich wacker gekämpft und das Weinen unterdrückt; jetzt bücte sie sich und schloß ein schönes, dunkles Stiefmütterlein, sie sah es eine Weile an, dann aber steckte sie es mit einem gezwungenen Lächeln in ein Knopfloch seines Rockes und sagte leise mit vor Aufregung schmerzlich zitternder Stimme:

— Pensez!

— Ihne ich denn je etwas anderes? ... fragte er lächelnd. ... Denke ich denn nicht in einem fort an Dich? Aber es ist schon ... icherzte er weiter ... daß Du Deine Courage wieder zusammen genommen hast. Nun, Franzens, gute Nacht für heute.

Und er umarmte sie und küßte sie recht lange, und dann wollte er sich wenden, aber ihr Auge hing so todtnüchtern an dem feinen, ihr Wusien ging so schnell, ihr Arm schlang sich so fest um seinen Nacken und zog seinen Kopf wieder zu ihr herab, daß er sie nochmals umfaßte und, sehr weich gestimmt, fast entlos an ihrem Munde hing.

Dann aber rang er sich doch los, und eilte mit einem „Lebe wohl!“ fort, ohne sich umzusehen, denn er fürchtete sonst auch wieder umzukuhren; er band rasch sein Pferd los, schwang sich hinauf, und erst als er davon sprengte, sah er noch einmal zurück und warf Franzens noch einen Kuß zu.

Arme Franzens, es war der letzte Kuß!

Sie hatte nicht die Kraft gehabt, ihm wie sonst bis zum Pferde zu folgen; auf der Stelle, wo er sie verlassen hatte, sank sie schluchzend in die Knie, die Thränen strömten aus ihren schönen Augen, und ihre Hände rangen im heißen Gebete.

Die schöne Gestalt war von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne wie von einem Glorienhain umfloßen — die engelreine Seele hob sich zum Himmel empor und nahm mit sich die inbrünstigen Bitten dieses treuen hingebenden Herzens.

Wolfsart hatte schon auf Edgar gewartet, als dieser etwas verstimmt heimkehrte.

Es war schon längere Zeit zwischen ihnen die Rede von dem Baue einer Fabrik gewesen, die Edgar, der sich nun mit ganzem Eifer der Wirksamkeit gewidmet hatte, errichten wollte. Die geringe Stufe der Zivilisation, auf der sich sein Vaterland noch befand, lag drückend auf seiner Seele. Fast alle Gegen-

stände des Luxus und des höheren Bedürfnisses mußten damals vom Auslande bezogen werden, und Ungarn produzierte nur Rohstoffe, die freilich sein Reichthum waren, und für die viel Geld ins Land kam. Aber die ersten Männer der Nation hatten schon begonnen, auf Abhilfe zu sinnen und die Kultur ins Land zu tragen. Sie und da entstanden einzelne Fabriken und es begann Mode zu werden, sich nur vaterländischer Produkte zu bedienen.

Nicht Habgucht, nicht die Aussicht auf Gewinn war es, die Edgar veranlaßte, den Plan zu fassen, nur der Drang, mitzubauen an dem Werke der Hebung des Landes, das er so sehr liebte, und in dem er, trotz aller Opfer, doch eine so unentzehlene Stellung einnahm.

Zwischen zwei Nationen war er durch seine Geburt hineingeworfen — ein Sohn beider, deren Jahertausende aller Kampf sein Herz zerfleischt.

Er war ein Ungar mit aller Zärtlichkeit des edelsten Patriotismus und doch konnte er das deutsche Element nicht verleugnen, das seinen Verband zu der hochgebildeten Nation hingzog. Er konnte die Bewunderung nicht hemmen, die er für deutsche Kultur, für deutsche Geistesbildung, für deutsche Ideale hegte, und jetzt, wo seine Gefühle in einem beständigen, fast unentzehlaren Konflikt lagen, da sah er oft unwillkürlich um sich und fragte nach einem hohen Vorbilde, an das er sich halten, und in dessen Handlungsweise er eine Schule, eine Stärke finden könnte.

— Dr. Rensch ... sagte Wolfsart, der einzige Vertraute seiner Freiheit ... sucht sich immer nach Vorbildern, die ihm gefallen, zu formen, und er kann doch nur aus sich selbst heraus werden.

Edgar sah die Richtigkeit dieses Satzes vollkommen ein, aber dennoch fand seine Seele keine Ruhe. Durch dieses feste Schwanken war er auch viel älter als die meisten Menschen-

Carl Weiskopf

die Ueberzeugung fest, daß eine Verständigung mit den Czechen nicht ein Ding der Unmöglichkeit sei, wie man dies von mancher Seite so gerne hinstellt. Allein man nehme sich ein Vorbild an der Methode, welche Ungarn bei der Verhandlung mit Kroatien eingehalten. Vor Allem, möchte ich sagen, hinweg mit allen Kleinlichkeiten und Engbrüstigkeiten.

Wien, 28. Juli. Das Erscheinen insurrectioneller Banden auf bulgarischem Gebiete wäre nicht möglich gewesen, wenn die rumänischen Grenzbehörden ihre Pflicht gethan hätten. Das läßt sich weder verkennen noch leugnen; und die Worte konnte nicht wohl anders, als dies den Vertretern der Mächte in Konstantinopel gegenüber zu konstatiren, was auch geschähen ist. Das rumänische Ministerium hat übrigens das Pedanten-gepielt, indem es seinerseits den Konhals in Bukarest anzeigt, daß es nicht verfehlen werde, die Grenzbehörden zur Verantwortung zu ziehen.

Wien, 28. Juli. Eine interessante Eingabe ist an das hiesige Landesgericht aus Amerika eingelangt. Dr. G. L. D. mark, der bekannte Deputirte des Wiener Reichstages von 1848, dem von Seiten des Kriegesgerichtes die ungeschändlichste aller Todesstrafen appliziert wurde — er wurde in effigie gehängt — und der als Chemiker in Amerika lebt, hat sich an das Wiener Gericht mit dem Ansuchen gemeldet, es möge sein Prozeß wieder aufgemommen werden, da er entschlossen sei, sich dem Richter zu stellen.

Aus dem Unterhause.

Wien, 29. Juli. Die heutige Sitzung des Unterhauses wurde von dem Vizepräsidenten Somssich um 9 Uhr Vormittags eröffnet, der nach Authentifikation des vorgelegten Sitzungsprotokollles die in den letzten zwei Tagen eingelaufenen Petitionen annahm. Unter denselben befindet sich auch eine Petition, in welcher um die Freirung eines, auf die Ausführung des Reiterischen Kanalprojektes besonders Rücksicht nehmenden Expropriationsgebietes gebeten wird. Das Gesuch des Abg. Graf Viktor Zichy um Verlängerung seines Urlaubes bis Ende August wurde zwar bewilligt, doch nicht einstimmig, denn viele Abgeordnete widersetzten sich der Gewährung des Geluches, während andere den Ruf laut werden ließen: Wir Alle wollen nach Hause gehen.

Der Abg. Koloman Löth überreichte hierauf ein Gesuch der Gemeinde Szóna gegen die Apatiner Schutzmann-Gesellschaft, dann aber erhielt der Abg. Abraham Zincu das Wort, der an den Unterrichtsminister eine Interpellation richtete. Abg. Zincu begann vom guten Rufe des Hermannstädter Staatsgymnasiums zu sprechen, bald aber befaßte sich seine Rede nur mehr mit dem angeblich Aergerniß erregenden Lebenswandel eines Professors an diesem Gymnasium. Dem Redner scheint der Maßstab für die Beurtheilung des Anstandigen und Unanständigen im Ausdruck zu mangeln, und mit Indignation wurde er zu wiederholten Malen vom Hause und vom Vorlesenden unterbrochen; namentlich ermahnte dieser den Redner, stets die Würde des Hauses vor Augen zu halten. Herr Zincu erklärte, er könne die von ihm zu stellende Interpellation nicht anders motiviren, und als er kurz darauf wieder einen Ausbruch gebrauchte, der höchstens in einer Zigeunerhütte zulässig sein dürfte, brach ein allgemeiner Sturm los.

Abg. Zincu, der gar nicht einzusehen schien, daß er ein unanständiges Wort gebraucht, rief hierauf, er konstatire, daß man ihn nicht reden lassen wolle, und reichte er nun seine Interpellation schriftlich ein. In diesem Schriftstücke, das sofort vorgelesen wurde, wird an den Unterrichtsminister die Frage gestellt, ob er vom standalösen Lebenswandel des in Rede stehenden Professors Kenntniß habe, und ob er diesem Uebel abhelfen wolle? Die Interpellation wird dem Unterrichtsminister, der in der Sitzung nicht anwesend war, im üblichen Geschäftswege zu gestellt werden.

die Partei ergreifen, in solchen Zeiten der Unruhe zu sein pflegten.

Es war in ihm nicht jener blinde Enthusiasmus, der sich für eine Sache ins Feuer stürzt, weil es seine Sache ist, ohne erst viel um ihr Recht besorgt zu sein. Edgar beurtheilte viel unparteiischer, wie von einem, aber beide Widerlächer erhabenen Standpunkte aus, alle für und Wider, alle Rechtsansprüche und Beirungen — nur daß sein Herz durch diese Erhebung nicht aus dem Spiele kam, wie dies sonst meist bei schiedsrichtenden Philosophen der Fall ist — er litt, wie jeder der Beteiligten, und litt doppelt, denn er fühlte auch bitter das Unrecht, das beide Theile thaten, und das sonst dem Parteimann als Repressalie erscheint, und nur das Verlangen nach Rache befriedigt, wenn er sich's in seiner dunkelvollen Selbstüberschätzung überhaupt nur eingesteht.

Diesen Schmerz, diesen Zwiespalt konnte Wolfart nicht ganz verstehen, da er, entschiedener Anhänger der großdeutschen Volkspartei, nicht begreifen konnte, wie Edgar als Deutscher, der Abkammung und Erziehung nach, einen andern Schmerz fühlen sollte, als die Verzweiflung, die Ohnmacht Deutschlands und den Druck der Regierungen, wie ein anderes Ideal in ihm zu herrschen vermöge, als das eines freien, großen, mächtigen Deutschlands.

— Warum ... fragte Edgar ... warum gleicht Deutschland so sehr dem adriatischen Meere, und verlanbet, wie dieses, im Westen, während es im Osten mit aller Gemalt Alles zu gemannifiren und auszubuchten sucht? ist das Recht? ist das Recht? ist das Recht?

— In Deinem Vergleiche ... erwiderte dann Wolfart ... liegt die Antwort — es ist Naturereigniß, von höherer Macht bemächtigt.

Ihre politischen Disturbe erlitten immer daran, daß sie sich nicht verständigen konnten. So sehr es auch Beide drückte,

Schließlich erhob sich Bónis, der mit festen, kräftigen Worten unter allgemeinem Beifall des Hauses den Abg. Zincu darüber aufklärte, daß im Abgeordnetenhaus die Redefreiheit nicht verkümmert wird, daß aber jedem Abgeordneten die moralische Pflicht obliege, bei der Wahl seiner Ausdrücke die Würde des Hauses nicht aus den Augen zu verlieren.

Der Vorsitzende ließ nun den Geleitzentwurf über die Einlöschung der dritten Lesung bringen und erhob sich bei der Abstimmung außer der Rechten und dem rechten Centrum auch viele Abgeordnete des linken Centrum für die Annahme dieses Gesetzes. Die Beratungen über dasselbe sind nun im Unterhause beendet und wird es demnach dem Oberhause zugesendet werden.

Vizepräsident Somssich stellte nun für die auf morgen Vormittag 10 Uhr anberaumte Sitzung die Geleitzentwürfe über das Wehrsystem, sowie den Antrag des Abg. Miletics wegen Einleitung einer Untersuchung über seine angebliche Theilnahme an serbischen Komplote auf die Tagesordnung, und wurde dann die Plenarsitzung um 10 Uhr geschlossen, um den Abgeordneten sowohl die Theilnahme an den verchiedenen Kommissionsitzungen, als auch die Vorbereitung auf die für morgen in Aussicht stehende Generaldeliberation über das Wehrsystem zu ermöglichen.

Politische Rundschau, 29. Juli. Neben der Note Uebom's bilden die Vorgänge in Bulgarien den einzigen Gesprächsstoff der europäischen Presse. Ein neueres offizielles Futurer Telegramm, das an das Berliner offizielle Telegraphenbureau gerichtet ist, stellt die Vorgänge folgendermaßen dar:

Der Minister Bratiano wird zu Gurgewo sofort die strengste Untersuchung einleiten und zur Verbindlichkeit jeder revolutionären Bewegung die strengsten Maßregeln ergreifen. Die Regierung hat bereits einen höheren Offizier nach Gurgewo geschickt und die Dorobanzen aus 2 Distrikten zum Zusammenrufen. Eine Kompanie Infanterie ist nach Gurgewo, zwei Eskadrons Kavallerie nach Aegabria und zwei nach Jimniza, den Centren der bulgarischen Bevölkerung, abgegangen. Außerdem wurden die Grenzposten verdoppelt, Patrouillen organisiert und bulgarische Versammlungen verboten. Niemand kann die Donau ohne die strengste Kontrolle passieren. Die richterliche Untersuchung hat ergeben, daß 150 Bulgaren, die sich in den Wäldern und Sümpfen bei Bistochani verborgen gehalten, am 18. auf das türkische Ufer hinübergewandert sind. Die Verschworenen hatten gehofft, aus der Richtung der rumänischen Wälder hervorgehoben zu werden und daraus, daß das türkische Donauufer in Folge der Truppenkonzentration an der serbischen Grenze von Truppen entblößt war, Vorteil zu ziehen. Die rumänische Regierung sieht sich stark genug, die Bildung von Jungermenten in Rumänien zu verhindern.

Wie viel Wahres an diesen Angaben ist, läßt sich nach der bekannten Abweisung der Judenverfolgungen durch Bratiano nicht eher ermitteln, bis unparteiische Korrespondenten darüber berichtet haben. In Paris scheint man den Futurer Entschuldigungen nicht zu glauben. Der „Constitutionnel“ sagt, daß der rumänischen Regierung gegenüber eine weitere Rücksicht nicht gestattet sei; man werde sehen, ob ihre Energie bei der Unterdrückung der Banden die Aufrichtigkeit ihrer Versicherungen, die Ordnung und die Verträge aufrecht zu erhalten, befestigen werde. — Die „Patrie“ glaubt, daß die bulgarischen Revolutionäre am meisten Unterstützung aus Griechenland und Rußland hätten, und sich Rumänien zu einer energiegelichen Bewegung, welche von den Großmächten und namentlich von Frankreich mit Genußnahme aufgenommen werden würde. — In Berlin dagegen sucht man, im rumänischen Interesse, den revolutionären Vorgängen jede Bedeutung abzusprechen. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“, nachdem sie einen Symmus auf das Kabinett Bratiano gestanden, sagt:

In eine ernsthafte Gefährdung des Friedens durch eine Handvoll bulgarischer Mißvergnügter, selbst wenn dieselben in der That, begünstigt durch die weite Ausdehnung der schwierig

und so sehr sich Jeder auszusprechen scheint, so vermeiden sie doch endlich fast ängstlich, diese Seite zu berühren, die einzige, die bei Jedem so verschieden klang — und warum sollten sie selbst diesen Mißton herausbeschwören, wo doch sonst alle Beide in Allem so sehr übereinstimmen, daß ihre Freundschaft eine unerfütterliche geworden war.

Heute waren sie unversehens wieder auf diesen Gegenstand gekommen, und im eifrigsten Diskutiren, als Edgars Kammerdiener eintrat und meldete, es sei soeben eine kleine Abtheilung kaiserlicher Soldaten angekommen, und zwar zu Wagen mit einem Offizier an der Spitze.

— Geh' hinab und frage, ob sie hier bleiben.

— Ja, Herr Graf, ich sah sie schon aussteigen; sie kommen gegen das Schloß.

— So führe den Herrn Offizier zu uns herauf, wenn er etwas wünscht ... befohl Edgar und setzte noch hinzu ... vielleicht Einquartierung.

Der Kammerdiener hatte das Zimmer kaum verlassen, als auch die Thüre schon wieder aufgerissen wurde und ein Hauptmann eintrat.

Der Diener, der ihn hieher geführt hatte, blieb draußen voll Entsetzen stehen, als er sah, daß die mitgelommene Abtheilung vor der Thüre Posto faßte. Ueberrascht erhoben sich Edgar und Wolfart, und Erstere nahm den Schirm von der Lampe, daß ihr Schein voll auf den Eingetretenen fiel. Edgar fand dessen Benehmen sehr sonderbar, doch schloß ihm auch schon im selben Augenblicke ein trüber Gedanke durch den Kopf; die kalte, ernste Haltung des Hauptmanns, der, den Hut auf dem Kopfe, mitten im Zimmer stand, ließ ihm keinen Zweifel mehr übrig.

Der Hauptmann mürrte mit scharfem Auge die Beiden, dann wandte er sich gegen Edgar, dessen Portonsbeschreibung man ihm wohl mitgegeben hatte.

zu überwachenden rumänisch-bulgarischen Grenze, hier und da noch eine Exkursion über die Donau durchzogen, ist im Ernste nicht wohl zu denken, nachdem, abgesehen von den bekannten Maßregeln in Rumänien, auch die Flotte seit längerer Zeit in Bulgarien nicht unbedeutende Streikräfte konzentriert hält und die allgemeine Beldlage der Entwidlung revolutionärer Bewegungen in keiner Weise günstige Chancen bietet. Eine mächtige Garantie für den Frieden an der unteren Donau ist aber auch das zunehmende freundschaftliche Verhältnis zwischen Serbien und der Flotte.

Im Pariser auswärtigen Amte scheint die erste Verjorgung schnell verschwunden zu sein. Man soll dort ganz sicher sein, daß die sämtlichen Schutzmächte mit größter Energie im Interesse der europäischen Ruhe auftreten werden. Wie es scheint, sind einschlägige Erklärungen darüber bereits ausgetauscht worden.

Die portugiesische Ministerkrise war durch finanzielle Verlegenheiten verurteilt worden. Letztere müssen bereits einen sehr dringenden Charakter angenommen haben, da nach einer Mittheilung des „J. de Paris“ der König aus dem reichen Kronschatz Edelsteine im Werthe von 45 Mill. Francs zu verkaufen beabsichtigt, um den erschöpften Staatsschatz zu Hilfe zu kommen.

Ein Telegramm der „Daily News“ aus Washington vom 26. Juli meldet: Der Konarsh erhielt dem Präsidenten ein Mißtrauensvotum und sprach die Befürchtung aus, daß im Süden bei der im Monate November zu erfolgenden Präsidentenwahl Unruhen vorkommen würden. Der Präsident Johnson befahl, aus den in die Union wieder aufgenommenen Südstaaten die Truppen zurückzuziehen.

Uebom's Note und die Berliner Journale.

Die Veröffentlichung der von uns besprochenen Note Uebom's durch Lamarmora hat in Preußen in allen Kreisen einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Die Konserativen sind entsetzt über diese Abirrung der Regierung vom Gottesgnabenthum und die Spekulation auf die Revolution. Die Ultramontanen betragen sich ob der preussischen offiziellen Hochachtung vor Garibaldi. Die Offiziere schämen vor Wuth über die Indiskretion. Die Reichspresse der preussischen Blätter ist einig, daß hinter Lamarmora Frankreich stehe. So schreibt die demokratische „Zukunft“:

Es ist eine recht hübsche kleine Rederei, mit welcher Kapoleon den Grafen Bismarck beehrt, indem er gerade jetzt seinen getreuen Knecht Lamarmora in die Roden, welche in Italien häufig die Rolle der Staatsarchäre zu vertreten scheint, greifen läßt, um ein in Gedanken festem gebildetes Attentat daraus hervorzuweisen. Wie angenehm muß es in Rom bemerkt werden, daß Garibaldi von Berlin aus als Heerführer gemüthet wurde, wie freudig muß es in Wien anmuthen, jetzt allmählich festzustellen zu sehen, daß Preußen schon damals die ungarische Frage gründlich studierte. Wie muß endlich das Selbstgefühl der Itaener sich geschmeichelt fühlen durch den Kommandanten dieser Raubzüge, die freilich dadurch vollends unbegreiflich werden, daß sie in der zwölften Stunde erst eintrafen, in welcher ihre Verhaftung gar nicht mehr ausführbar war, und nachdem Italien vergebens lange vorher sich einen preussischen Offizier zur mündlichen Verhandlung erbeten hatte.

Interessant ist der Versuch der „Nordd. Allg. Ztg.“, das Berliner Kabinett zu rechtfertigen. Der Versuch läuft freilich fast ganz auf Schimpereien gegen Lamarmora aus. Letzterer sei, heißt es in dem Blatte, zu seiner Interpellation durch die geschäftigen persönlichen und politischen Motive geleitet worden. Zu diesem Akte habe er seine frühere Stellung als Ministerpräsident jetzt, als Privatmann, zum Zweck eines Staatsgeheimnisses gemißbraucht, indem er die preussische Note vom 17. Juni 1866, in deren Alledem er sich damals auf unredelmäßige Weise gelehrt hatte, nun eben unredelmäßig der Öffentlichkeit preisgab. Dann heißt es in der „Nordd. Allg. Ztg.“ weiter:

— Sie sind Graf Edgar Neuber? ... fragte er.

— Ja ... erwiderte Edgar fest ... was wünschen Sie Herr Hauptmann?

— Ich habe Ihnen mitzutheilen, daß Sie mein Gefangener sind! ... verlegte der Hauptmann kurz.

— Gefangenere?! ... stieß Wolfart stark vor Erstaunen aus.

Edgar aber, der auf diese Mittheilung geäußert gewesen war, fragte höflich:

— Darf ich wissen, Herr Hauptmann, wann und woher ich abgeführt werde?

— Sogleich ... antwortete der Hauptmann, und die Strenge, mit der er sich gewaffnet hatte, aber Edgar's widerstandloses höfliches Benehmen vergehend, sagte er mehr, als er eigentlich zu sagen hatte, und setzte halb lachend hinzu: ... nach Pest.

— Ich bin bereit, zu folgen, aber es wäre mir sehr angenehm, wenn Sie mir erlauben könnten, ein paar Worte noch mit meinem Direktor zu sprechen, da meine arme, blinde Mutter morgen ankommt.

— Herr Graf ... verlegte chevaleresk der Hauptmann ... Sie haben vielleicht noch Einiges zu ordnen — ich will gerne eine Stunde warten und Sie allein lassen, wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben wollen, nicht zu entweichen. Dann können Sie thun, was Sie wollen. Ich habe nicht den Befehl, mich Ihrer Papiere zu bemächtigen.

— Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann, und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort als Kavallerie und Soldat ... sagte würdevoll Edgar, sagte aber dann lächelnd bei: ... Es wird mir aber ein Vergnügen sein, wenn ich mich Ihre Gesellschaft erbitten kann, denn an meinen Papieren habe ich nichts zu ordnen.

Er bot dem Hauptmann einen Platz und Zigarren an

Was nun Form und Inhalt der Note vom 17. Juni 1866 betrifft, so wird vom unbefangenen Urtheil der verhängnisvollen Momente in Rechnung gezogen werden, in welchem das Athesienland entstand.

Die Note läßt unverkennbar im Drange des entscheidenden Augenblicks der Kriegserklärung diejenigen Erörterungen, welche über die Operationspläne zwischen den preussischen Militärbevollmächtigten und den Vertrauenspersonen des italienischen Kabinetts in Florenz stattgefunden, mit der bestimmten Absicht zusammen, um sie in der Gesamtheit durch Vermittlung des Ministerpräsidenten Camarora dem Kabinet zu unterbreiten.

Diese Mitteilung ist der offenbare Zweck der Note, sonst hätte sich der Gesandte für eine so überaus wichtige öffentliche Mitteilung schwerlich dieser Form bedient. General Camarora verbanderte die Erreichung dieses Zweckes und den beabsichtigten Einfluss auf den, wie er selbst sagt, damals schon in einer anderen Richtung festgestellten italienischen Operationsplan einfach dadurch, daß er sich, nach eigenem Bekenntnis, der Note für seine Person bemächtigte, sie seinen Kollegen vorantreibt und der verbündeten Macht nicht darauf antwortete. Erst nach zwei Jahren, erklärt er als Privatperson in der Kammer dieses verurtheilte Athesienland als non avenu, indem er es gleichzeitig veröffentlicht.

Eine solche Handlungsweise verurtheilt sich selbst. Sie ist demnach und nachweislich der französische Gesandte in Florenz die Urheber dieser Note an das italienische Kabinet in jenem kritischen Moment gehalten hat, ergibt sich aus dem Umstande, daß er es nicht tadellos gefunden, zuvor die Autorisation zu diesem Schritte und die Genehmigung des Athesienlandes bei seiner Regierung einzuholen.

Die Note gelangte erst zehn Tage nach ihrer Uebergabe zur Kenntnis der preussischen Regierung, in einem Zeitpunkte (27. Juni), wo die Kriegserklärungen im vollen Gange waren, und man in Berlin unter dem Eindrucke der ersten wichtigen Ereignisse auf den verschiedenen Kriegstheatern stand (die Schlacht von Custozza war in Folge des Camarora'schen Kriegesplanes ebenfalls schon geschlagen), und die dem österreichischen Kabinet entworfene Pläne preussischerseits auf allen Punkten in Verwirklichung traten.

Der Schlussatz des Berliner offiziellen Artikels lautet: Was es den Mitteln, welche General Camarora angewandt, gelungen sein, die beabsichtigte Aufregung gegen Preußen nach zwei Eilen hin ins Leben zu rufen, auf die Dauer wird das richtige Urtheil, was dies sich jetzt schon Bahn bricht, alle gemein die Ueberhand behalten und auch jene Mittel gebührend wärdigen.

Das letztere glauben wir nun nicht. Die ganze Lektüre läßt darauf hinaus, den Vertrauten des italienischen Kabinetts, also wohl den General Cavone, der Mittheilung des preussischen Heeresplanes zu beschuldigen. Dem widerspricht — ganz abgesehen davon, daß Preußen dadurch nicht entlastet wird — der ganze Ton der Note. Kein Zweifel, der Fieb, den Camarora geführt hat, sitzt fest.

**Tageschronik.** Se. Excellenz der Herr Kommissionsminister Graf Emerich Mikó hat sich mit dem gestrigen Abendzuge nach Wien begeben.

— Gestern ging im Nationaltheater die erste Vorstellung nach den vierwöchentlichen Ferien in Gegenwart eines nicht allzu zahlreichen Publikums vor sich. Die von uns bereits früher signalisirte Restauration des Zuschauerraumes präsentirte sich bei der vollständigen Beleuchtung des selben in gefälliger Ausführung. Die Dekoration ist, wie gemeldet, weiß und blau, und ist letztere Farbe die vorherrschende. Der Lichte ist neu, die blau überzogenen Sperrbühnen und Vorhänge sind bequem, das Publikum sich die Erhöhung der Preise gern gefallen lassen wird. Auch die Vorräume des Theaters sind restaurirt und präsentiren sich jetzt freundlicher als früher. — Die Vorstellung der Oper „Don Carlos“, mit welcher das restaurirte Theater am gestrigen Abend eröffnet wurde, ging mit Prägnanz vor sich, und wurden einzelne Leistungen der Damen Rociss und Keschova, und der Herren Ellinger, Kószeghy und Simon, mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Die Generalversammlung des Somogyer Komitats-

Ausschusses wird am 3. August stattfinden, und wird in derselben ein Gerichtsrat und ein Geschworener gewählt werden.

— Heute Morgens zwischen 4 und 5 Uhr entbrach in der Hollundergasse in dem auf dem Davida'schen Grund befindlichen Stalle ein Schadenfeuer, bei welcher Gelegenheit der aus Brettern bestehende Stall gänzlich niederbrannte und auch ein Pferd umkam.

— Es ernannt hat gestern einen anonymen Probebrief des Inhaltes bekommen, es werde ihm wie Veniczky ergehen, wenn er auch fernerhin im „Hon“ solche Artikel veröffentlichte, wie bisher. — Ernennung hat im „Hon“ betamlich die Behörde aufgefördert, in den wegen Veniczky eingeleiteten Nachforschungen mit größerer Energie vorzugehen, und darauf bezieht sich der Probebrief, der ungarisch, mit geübter Hand und richtiger Orthographie geschrieben ist.

— Vom Ministerium des Innern ist an den Oberbürgermeister die Befehlsurkunde herabgelangt, daß Se. Majestät der König den hiesigen renommierten Samen- und Pflanzenhändlern Feilichmann und Weber, welche während der Anwesenheit Ihrer Majestäten in der Landeshauptstadt mit Lieferungen für den allerhöchsten Hof und bei verschiedenen feierlichen Anlässen mit der Ausführung der Blumendekoration betraut waren, der Titel „k. u. k. ungarischer Hoflieferanten“ verliehen habe. Weiter wurde dem hiesigen Schumacher Johann Kanitz den Titel „k. u. k. ungarischer Hoflieferanten“ und dem bestbekanntem Kammermacher Ludwig Werggházy der Titel „k. u. k. ungarischer Hoflieferanten“ verliehen.

Birgil Szilágyi gibt in einem Briefe aus Liptovo seine baldige Rückkehr in die Heimath an.

— Der fünfzigste Jahrestag vom Tode des Dichters Andreas Dugonics wurde am 25. d. im Szegediner Theater mit einer Trauer-Allegorie gefeiert, bei welcher das ganze Theaterpersonal Kócsky's „Hymnus“ sang.

— Die abstrakten Rechtsörter des Fanklirchner bischöflichen Rechtsstudiums, welches einer eigenen Richteramtprüfungscommission untersteht, sind vom Kultus- und Unterrichtsminister zum Behufe der Ablegung ihrer Staatsprüfungen an die k. k. Staatsprüfungscommission gewiesen worden.

— Der Komarzer Stuhlrichter Ladislaus Király demontirt im „Hon“ die von diesem Blatt zuerst gebrachte Nachricht, daß er den vorigen Jnassen Thomas Szpojda wegen unbefugten Wein-Ausgangs habe peitschen lassen. Der Genannte wurde wegen unbefugten Weinausgangs angeklagt und verurtheilt, entfernte sich jedoch vor Verkündung des Urtheils mit den an den Stuhlrichter gerichteten Worten: „Von Ihnen nehme ich kein Urtheil an.“ Der Verurtheilte mußte sonach mit Gewalt zurückgebracht werden, und erhielt bei dieser Gelegenheit von einem Handtuch einen Schlag mit einer Peitsche.

— Der Tenorist Leberer wird nächsten Samstag oder Dienstag im Nationaltheater als „Basco“ in der „Africanerin“ aufzutreten.

— Aus Fünfkirchen vom 26. d. wird uns geschrieben: Die Schuldenverminderung in der hiesigen israelitischen Musterhauptschule war heute Morgens 7 Uhr der Schouplatz eines entsetzlichen Doppelmordes. Die bei ihren Eltern sich aufhaltende, vor 1-2 Jahren verheiratete Tochter des Schuldners hatte sich, ehelicher Zerwürfniß wegen, von ihrem Gatten freiwillig abgetrennt, und seine wiederholten schriftlichen Bitten, sie möge zu ihm zurückkehren, hielten ohne Erfolg. Der unglückliche Ehemann, ein gewisser Kócsky, lebte in Pest, Lemesvár und konnte nirgends Ruhe finden. Heute Morgens erlitten er, mit seiner Frau und vier Kindern, in der Wohnung seiner Schwiegereltern, und nachdem er die Pistole auf seine Gattin abgefeuert, verlegte er sich selbst einen Stich ins Herz, der seinen augenblicklichen Tod herbeiführte. Die Betroffene lebt noch, und nachdem die Kugel aus der Schulter glücklicherweise entfernt wurde, wird sie wahrscheinlich beim Leben erhalten werden.

den Freund. . . Du mußt Dich für mich erhalten, hörst Du? Morgen kommt meine Mutter, sie wird nach mir fragen, Du wirst sie beruhigen und trösten — und Franz! . . . Edgar holte schwer Athem und strich sich einen Augensid lang über die Augen; mit männlicher Fassung fuhr er aber fort: . . . Sie wird Mutter — behüte sie vor jedem Schreck — sag ihr, ich sei in Gesellschaft verweilt, hörst Du? . . . abermals stockte seine Stimme — er fasste Wolfart's Hand. . . Und wenn — nicht wahr — Du sorgst für sie? — Verspricht Du mir's?

— Mein Wort! . . . sprach Wolfart dumpf und seufzend, und betauernd erwiderte er den Druck von Edgar's Hand.

Der Kammerdiener hatte einstweilen rauch ein kleines Souper servirt, der Direktor trat herein, sämmtliche dem Hause Angehörigen umdrängten ängstlich die Thüre.

Während der Hauptmann, trotz der bedauernden Blicke, die er zeitweise auf Edgar warf, sich doch zu schmeiden ließ, denn sein Hunger war von der Reize ganz gehdrig angemacht, be sprach sich Edgar mit dem alten Direktor, dessen Antlitz eben so sehr Entsetzen und Trauer ausdrückte, als das seines Herrn heiter und unbefragt schien.

Nachdem Edgar alles Rothwendige geordnet und es einmahl wiederholt hatte, denn der arme alte Direktor konnte heute einmal gar nichts behalten, band er ihn nochmals auf die Seele, seiner Mutter den ganzen Vorfall seiner Verhaftung zu verschweigen und ihr nur seine plötzliche Abreise in dringenden Befehlen nach Pest mitzutheilen.

— Sie sagen damit ja nur die Wahrheit . . . versuchte er zu scherzen . . . plötzlich ist meine Abreise und dringend scheinen meine Befehle wohl an zu sein.

— D, mein gnädigster Herr! . . . rief schmerzlich der alte Mann, dem die Thränen aus den Augen ritzten.

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Dorfrichter im Unter-Albenzer Komitat hat eine alte Anekdote wieder zur Aufführung gebracht. Er erhielt nämlich vom Lige-Stuhlrichter einen Brief, in welchem geschrieben stand, er möge dem Ueberbringer 15 Haslinger ausfolgen, und der unglückliche Note erhielt sie richtig, die 15 Haslinger, aber nicht die Stöcke selbst, sondern 15 wohlgeglähete Streiche mit einem Haslinger.

— Seitens des Komitets der liberalen Israeliten des Neograder Komitats geht uns ein Programm zu, welches in der zu Szécsény gehaltenen Konferenz festgesetzt wurde. Die Betreffenden erklären darin, daß sie religiöse oder theologische Fragen vom Kreise ihrer Thätigkeit ausschließen und ihr Augenmerk hauptsächlich der Hebung und Vervollkommnung des Erziehungs- und Schulwesens, ferner der Organisation der israelitischen Kultusgemeinden, der gerechten Verteilung der Gemeindefakten und einer zuverlässigen Kontrolle des finanziellen Gehaltens innerhalb der einzelnen Gemeinden zuwenden werden. Schließlich erklären die Betreffenden, daß ihr Streben darauf gerichtet sein wird, den Frieden und die Eintracht unter der Gesamtheit der Israeliten Ungarns aufrecht zu erhalten.

— Die Nachricht, daß Räuber die Eisenbahn bei Széregy ausgehalten haben, wird vom „Sz. Város“ demontirt. Der Stations-Chef von Csohlámos gab den zur Verfolgung der Räuber aufgefundenen Projekturen einen Separatzug, zugleich aber telegraphirte er dem regelmäßigen Zug, diesen Separatzug abzuwarten. In Folge dessen entstand jene irrige Nachricht.

— Nachdem der bisherige Redakteur des „N. Vojar“, Hr. Fr. Bacoosky, die ihm wegen Versehen befanntlich zuerkannte Arreststrafe von 8 1/2 Monaten mit 24 d. angetreten, hat der Herausgeber, Herr J. Miklatovic, die Redaktion des genannten Blattes übernommen.

— In dem Markte Trštena im Arvaer Komitat ist am 15. d. der Grundstein zu einem dalesst zu errichtenden Real-Untergymnasium feierlich gelegt worden.

— In Neu-Wecke hat am 25. d. der Blitz in das Wohnhaus des dortigen angesehenen Kaufmanns Hr. Reiser eingeschlagen, und wurde ein Theil der Hofgebäude ein Opfer des dadurch entstandenen Brandes. — Von eben dort schreibt man uns, daß ein bejahrter Gastwirth aus Ezerich gegen seine junge Gattin ein Lergel abfeuerte. Fünf Schrotkörner drangen ihr in die Brust und in einen Arm. Der Mann wurde verhaftet.

— In Esáfova brach vorgestern Feuer aus, welches zwar bei der herrschenden Windhille keinen namhaften Schaden anrichtete, trotzdem aber weit unter Korrespondenz auf die Nothwendigkeit hin, bei der Einfuhr der Frucht mit größerer Vorsicht vorzugehen. Denn im Orte selbst löst Ernte an Ernte, und hätte der Wind, der eine halbe Stunde später eintrat, sich schon beim Ausbruch des Feuers erhoben, so hätten die Bewohner von Esáfova schwere Verluste zu beklagen gehabt.

— Aus Wien, vom 28. wird geschrieben:

Mit Befürzung erzählte man sich heute Vormittags in Wien, die reine Festfreude des Schützenfestes sei bereits durch den schrecklichen Vorfall getrübt, daß ein sächsischer Gast von schwebender Gesundheit erkrankt worden ist. Wir erfahren hierüber folgende authentische Daten: Gestern wurde in der Fremdenan der Leichnam eines vollständig bekleideten Mannes aus der Donau gezogen, welcher allem Anscheine nach geraubt worden war; er war nämlich nicht nur ohne Haarschalt, sondern es fehlten auch die Ringe, von denen an den Fingern Spuren sichtbar waren, sowie die Uhr zu der Reite, welche noch in der Weste hing. Leidte Verletzungen des Körpers schienen darauf hinzuweisen, daß der Mann unter Leistung von Widerstand in das Wasser geworfen wurde. Die Nachforschungen haben nun ergeben, daß im Hotel Schipler ein Kaufmann aus Dresden, Namens Wohleber, der Ringe, Uhr und eine große Haarschalt trug, unter Zurücklassung seiner Effecten verschwunden sei. Ob der Kaufmann zum Schützenfeste oder in Geschäftsangelegenheiten hierhergekommen, ist noch ungewiß, da er bereits am vorletzten Sonntag anlangte und seit Dienstag vermißt wird. Selbstverständlich werden die eifrigsten Erhebungen über diesen peinlichen Fall gepflogen.

[Ernennungen] Der Handelsminister hat Alexander Jekel als zum Konzipisten, Rudolf Lardy zum Konzipisten-Adjunkten, Joseph Hubay zum Honorär-Konzipisten-Adjunkten; — der Finanzminister hat Franz Jang zum Finanzkonzipisten 2. Kl., Peter Szántó zum Steueramts-Schreiber 2. Kl., Leo Strinovic und Alexander Szabó zu Finanzkommissären 2. Kl., Ludwig Kalzko zum Steueramts-Schreiber 2. Kl., Kornel Abrányi zum Honorär-Konzipisten-Adjunkten und Martin Detrich zum Ministerial-Konzipisten ernannt.

[Namenveränderungen.] Mit Bewilligung des Ministeriums des Innern verändern ihre Familiennamen: Joltan Balogh in „Szécsi“, Johann Kimpfer in „Kimal“, Joseph Prohaska in „Sétali“.

[Spenden.] Herr Dr. Joh. Nep. Heinrich, Eigenthümer des renommierten Kaiserbades, hat dem Herrn Oberlehrer der Tabaner Hauptschule, Martin Abel, den Betrag von 30 fl. zur Verwendung für arme Schüler übergeben. Herr Abel wird mit Hilfe dieser Spende vom Besitze des neuen Seminars die ärmsten Schüler mit Büchern versehen.

\* (Rochefort's Laternen.) Das französische Ministerium des Innern, das bisher sehr wenig Späß zu verheben schien, hat doch neuerdings gezeigt, daß es geistreichen Einfallen nicht ganz abhold ist. Die wunderbare Nachricht, mit der bisher die Rochefort'sche „Lanterne“, trotz ihrer so überaus persönlichen Polemik, behandelt worden, mußte auf höheres Lösungswort wirken lassen, sich jeder ernstlichen Feindseligkeit gegen dieses Organ zu enthalten. Da man denn aber doch dem Autor einen Posten spielen wollte, so kam das Preßbureau auf den Einfall, Herrn Rochefort für seine 64 Seiten enthaltende „Lanterne“ ein entsprechendes Communiqué einzusenden, das in einer Ausdehnung von 52 Seiten dem Schriftsteller auch wirklich ausgedrückt wurde. Man denke sich die Ueberraskung Rochefort's, als er Seite um Seite des unendlichen ministeriellen Manuskriptes las. Nicht entschlossen, eile er gestern sofort nach dem gelegenen Orte um Jules Favre darüber zu konsultiren, ob er wohl gehen sei, ein so unermesslich langes „Mitgetheilt“ wortgetreu abzubruden und sich so seinen ganzen Platz von ministerieller Prosa einnehmen zu lassen. Favre's Auspruch war

gab keinem Kammerdiener den Auftrag, rauch ein Souper zu besorgen und den Direktor rufen zu lassen, und wandte sich dann an Wolfart, der während des ganzen Vorganges duster und drohend geschwiegen hatte.

— So sind sie — so sind sie — die Besten verhaften sie . . . rief Wolfart aus, aber Edgar beruhigte ihn, indem er mit erfrischter Sicherheit seine Uebereizung ausdrückte, es sei wohl nur ein Mißverständniß der Grund seiner Verhaftung und er würde wohl bald wieder zurückkehren.

— Meinst Du? . . . knirschte Wolfart, sich nur mit Mühe beherrschend und ohne darauf Acht zu haben, daß sich der Offizier wiederholt räusperte, um sich den Anschein zu geben, als hätte er die bestigen Worte nicht. . . Das ist ja eben diese feige, elende Wirklichkeit, daß sie ihre Rache an den Besten, den Unschuldigen nehmen, während diejenigen, die zu beuheln und zu trösten verheben, zur Anerkennung und Belohnung kommen. Wärfst Du in's Hauptquartier oder nach Wien geilt, statt hieher, und hättest es zu Wege gebracht, Dich für ein geprehtes oder irreführendes Opfer auszugeben, so hätte man Dir Orden und Ehrenstellen dafür an den Hals geworfen!

— Du bist erregt . . . beunruhigte ihn Edgar . . . sei ruhig, Du weist ja noch nicht, was geschieht. Spare doch wenigstens Deine Zornesworte auf, bis Du Ursache dazu hast. . . Und leiste schließlich er: . . . Du setzt Dich ja selbst der größten Gefahr aus — Freund — wie, wenn sie Dich auch verhaften?

— Mögen sie doch! was liegt mir daran! . . . grollte Wolfart, derart außer sich, wie ihn Edgar noch niemals gesehen hatte. Seine eigenen Schmerzen wußte Wolfart zu beherrschen, aber den Unmuth über das, was seiner Ansicht, dem Freunde angehangen Unrecht sich ihm leidenschaftlich mit sich fort.

— Und wer bleibt dann, um für die Reinen zu sorgen? — fragte Edgar immer, mit gedämpfter Stimme, vorwurfsvoll

